Huber & Stodolak-Tengg

Wirtschaftsprüfungs- und Steuerberatungsgesellschaft m.b.H.

Mag. Robert Huber
Wirtschaftsprüfer, Steuerberater

Mag. Christine Stodolak-Tengg
Wirtschaftsprüferin, Steuerberaterin

9560 Feldkirchen ● Zehenthofgasse 3 ● Tel: 04276 2215-0 ● Fax: 04276 3326-10 ● E-Mail: sekretariat@stb-hus.at

8820 Neumarkt ● Wienerstraße 27 ● Tel: 03584 40 500 ● Fax: 03584 40 500-44 ● E-Mail: office-neumarkt@stb-hus.at

Klienten-Info 08/2025

Inhaltsverzeichnis

- Handwerker:innenbonus für das Jahr 2025
- Höhere Sicherheit bei FinanzOnline ab Oktober
- Mitarbeiter:innenrabatte gelten auch für ehemalige Arbeitnehmer:innen in Pension
- Drohender Verlust des Arbeitsplatzes ist nicht zwangsläufig i.S. einer außergewöhnlichen Belastung
- Prüfungsmaßstab für die 25 %-Grenze bei der Abgrenzung von Instandsetzungs- und Instandhaltungsmaßnahmen bei der Vermietung und Verpachtung
- Fahrtkosten für Besuch des Kindes laut VwGH keine außergewöhnliche Belastung

Handwerker:innenbonus für das Jahr 2025

Der **Handwerker:innenbonus** als Teil des Konjunkturpakets "Wohnraum und Bauoffensive" fördert **Handwerksarbeiten** und Leistungen professioneller Handwerker:innen (auch im Zuge von Neubauten) und soll damit sowohl Anreize für **Umbauten**, **Sanierungen** und **Wohnraumschaffung** setzen als auch die Schwarzarbeit eindämmen. Der **Handwerker:innenbonus** kann auch für entsprechende Leistungen im **Kalenderjahr 2025** beantragt werden, wobei die **förderbaren Kosten** für 2025 mit **7.500 €** pro Kalenderjahr und Förderungswerber:in begrenzt sind. Die Förderung - es handelt sich dabei um einen einmaligen **nicht rückzahlbaren Zuschuss** - beträgt für **2025** maximal 20 % der förderbaren Arbeitskosten (netto) und somit **maximal 1.500 €** pro Förderungswerber:in sowie pro Wohneinheit. Als Minimalgrenze sind 50 € Förderung pro eingereichte Schlussrechnung vorgesehen.

Da durch den Handwerker:innenbonus die Inanspruchnahme von **Arbeitsleistungen** i.Z.m. Renovierung, Erhaltung, Modernisierung, Schaffung- und Erweiterung von im Inland privat genutztem Wohnbereich gefördert werden soll, können **nur Kosten für** die **reine Arbeitsleistung** geltend gemacht werden - Fahrtkosten, Entsorgungs-, Material-, Planungs- oder Beratungskosten etc. sind nicht förderungsfähig. Überdies muss es sich um von **Privatpersonen** am eigenen bzw. am zukünftigen **Haupt- oder Nebenwohnsitz** getragene **Kosten** handeln. Vom Handwerkerbonus umfasste, förderfähige Leistungen sind beispielsweise **Maler:innenarbeiten**, Austausch von Bodenbelägen, Austausch von Fenstern, Verlegung von Wand- und **Bodenfliesen**, Tischler:innenarbeiten i.Z.m. Einbaumöbeln oder Einbauküchen, Gartengestaltung und **Gartenarbeiten** usw.

Der **Antrag** auf Gewährung des Handwerker:innenbonus für 2025 kann längstens **bis 28.2.2026 gestellt** werden, vorausgesetzt es liegen ausreichend budgetäre Mittel vor (es besteht kein Rechtsanspruch auf den Handwerker:innenbonus). Ein Förderantrag kann mehrere Rechnungen beinhalten, wobei sich alle Rechnungen in einem Antrag auf ein und denselben Wohnsitz beziehen müssen. Das **Antragsformular** kann u.A. auf der Webseite www.handwerkerbonus.gv.at ausgefüllt werden, z.B. mittels ID Austria. Darüber hinaus muss jedenfalls der Name der bzw. des Förderwerbenden mit dem Namen auf der Rechnung (jene muss auch den umsatzsteuerlichen Anforderungen genügen) zwingend übereinstimmen. Die Zahlungsbestätigung über die Arbeitsleistung muss jedoch nicht zwingend auf die bzw. den Förderwerbenden lauten. Bei den Rechnungen ist insbesondere wichtig, dass die Arbeitsleistungen auf der Rechnung gesondert angeführt werden. Pauschalrechnungen, z.B. für Material-, Fahrt- und Arbeitskosten, sind nicht förderfähig - eine Ausnahme besteht, wenn die Pauschale ausschließlich Arbeitsleistungen umfasst.

Um **Mehrfachförderungen** zu **verhindern**, darf eine für den Handwerker:innenbonus eingereichte Rechnung **nicht** auch bei einer anderen **Bundes- oder Landesförderstelle eingereicht** worden sein, um eine Förderung von Arbeitskosten von bis zu 7.500 € im Jahr 2025 zu erlangen. Eine Kombination mit anderen Förderungen, wie z.B. der "Raus aus Öl und Gas" Förderung bei der Umstellung auf ein klimafreundliches Heizsystem, ist nicht möglich - ebenso wenig dürfen die **Arbeitsleistungen** bereits durch eine **Versicherungsleistung gedeckt** sein und die **Kosten** dürfen steuerlich **nicht** als **Betriebsausgaben**, **Werbungskosten**, Sonderausgaben oder außergewöhnliche Belastungen geltend gemacht werden.

Höhere Sicherheit bei FinanzOnline ab Oktober

Die Plattform **FinanzOnline** bewährt sich seit vielen Jahren als elektronisches Postfach (für Bescheide, Buchungsmitteilungen, Benachrichtigungen über Vorauszahlungen etc.) der Finanz wie auch zur **Übermittlung von Steuererklärungen** (vor allem **Arbeitnehmer:innenveranlagungen**), Rückzahlungsanträgen usw. Da es sich dabei durchwegs um sensible Informationen handelt, ist **Sicherheit** oberstes Gebot. Ab **Oktober 2025** wird der **Sicherheitsstandard** für die Nutzung von FinanzOnline (dies gilt auch für Unternehmen) weiter erhöht, indem der **Login** ab dann nur noch mit einer **2-Faktor-Authentifizierung** möglich sein wird. Freiwillig kann und konnte bereits der Umstieg auch schon vor Oktober durchgeführt werden.

Die vermutlich komfortabelste Variante dabei ist, "**ID Austria**" für die 2-Faktor-Authentifzierung zu nutzen, da ID Austria auch bereits für zahlreiche andere Anwendungen und **Behördengänge** verwendet werden kann und alle Anforderungen an eine sichere 2-Faktor-Authentifizierung erfüllt. **Technisch** funktioniert die 2-Faktor-Authentifizierung indem nach der Eingabe der Zugangsdaten beim Login die **Identität der Nutzer:innen** mit einem **zweiten Bestätigungsschritt** überprüft wird (wie üblicherweise beim e-banking).

Sofern ID Austria nicht genutzt werden kann, gibt es eine **alternative 2-Faktor-Authentifzierung**, welche direkt **in FinanzOnline eingerichtet** werden kann. Für Smartphones muss eine Authenticator-App wie **Google Authenticator** oder **Microsoft Authenticator** verwendet werden - für Laptops und Desktop-PCs bestehen ebenfalls Lösungen. Falls ein Gerät verloren oder gewechselt wird, kann die 2-Faktor-Authentifizierung mit einem Wiederherstellungscode selbständig reaktiviert werden.

Mitarbeiter:innenrabatte gelten auch für ehemalige Arbeitnehmer:innen in Pension

Unter gewissen Voraussetzungen können **an Mitarbeiter:innen gewährte Rabatte steuerfrei** behandelt werden. So muss die bzw. der Arbeitgebende den Mitarbeiter:innenrabatt allen Mitarbeiter:innen oder zumindest bestimmten Gruppen von Mitarbeiter:innen einräumen. Überdies dürfen die verbilligt erworbenen Waren oder Leistungen von den Mitarbeiter:innen **nicht zur Einkünfteerzielung** verwendet werden. Die **Wertgrenzen** für die **Steuerfreiheit** (unbegrenzt) liegen bei maximal **20 % Rabatt** gegenüber dem üblichen Endverkaufspreis - **Rabatte** von **mehr als 20 %** können **bis maximal 1.000 € pro Jahr** steuerfrei gewährt werden.

Der **VwGH** hatte sich unlängst (GZ Ro 2025/15/0004 vom 27.5.2025) mit der Frage auseinanderzusetzen, ob solche **Mitarbeiter:innenrabatte auch ehemaligen Arbeitnehmer:innen**, welche bereits **in Pension sind**, **steuerfrei gewährt** werden können. Die für Gerichte nicht verbindlichen **Lohnsteuerrichtlinien schließen** in Rz 104 **Pensionist:innen von der Begünstigung aus** mit dem Hinweis, dass diese keine Arbeitnehmer:innen i.S.d. § 3 Abs. 1 Z 21 EStG sind. Im konkreten Fall wurde ehemaligen Bankmitarbeiter:innen die Steuerfreiheit von Sonderkonditionen wie attraktiveren Einlagenzinsen, vergünstigten Kontoführungs- und Depotgebühren etc. verwehrt.

Wie bereits das BFG kam der **VwGH** zur Entscheidung, dass aus den **gesetzlichen Bestimmungen keine Rechtfertigung für** die **Ausgrenzung** von pensionierten ehemaligen Arbeitnehmer:innen von der Gewährung steuerfreier Mitarbeiter:innenrabatte abgeleitet werden kann. So **gilt** § 47 EStG folgend als **Arbeitnehmer:in jede natürliche Person**, die Einkünfte aus nichtselbständiger Arbeit bezieht. Solche Einkünfte sind insbesondere dann gegeben, wenn Bezüge oder Vorteile aus einem bestehenden oder früheren Dienstverhältnis bezogen werden. Außerdem ist dem VwGH folgend **aus** den **Gesetzesmaterialien** (d.h., der Absicht der Gesetzgebenden) zur Schaffung der begünstigten Mitarbeiter:innenrabatte **nicht ableitbar**, dass Vorteile aus **früheren Dienstverhältnissen nicht** von der Steuerbefreiung **umfasst** sein sollen.

Schließlich ist noch zu bedenken, dass **gar keine Steuerpflicht der gewährten Vorteile** vorliegen würde (nicht einmal Steuerbarkeit), falls die Ursache für die günstigeren Bankkonditionen in allgemeinen Kund:innenbindungsaktionen gelegen wäre oder diese Vorteile allgemeine, nicht mitarbeiter:innenbezogene Rabatte darstellten (und **nicht aufgrund** des **früheren Dienstverhältnisses** gewährt wurden). Im Endeffekt kam der **VwGH** zur Entscheidung, dass **Mitarbeiter:innenrabatte** auch **ehemaligen** (pensionierten) **Arbeitnehmer:innen steuerfrei** zu **gewähren** sind, sofern die entsprechenden Voraussetzungen für diese Begünstigung erfüllt sind - eine Einschränkung auf bloß aktive Mitarbeiter:innen ist unzulässig.

Drohender Verlust des Arbeitsplatzes ist nicht zwangsläufig i.S. einer außergewöhnlichen Belastung

Eine Steuerpflichtige wollte im Rahmen der **Arbeitnehmerveranlagung** die **Kosten** für eine **Schulteroperation** in einer **Privatklinik** als **außergewöhnliche Belastung** geltend machen. Gründe für die Inanspruchnahme der schneller verfügbaren Operation in einer Privatklinik waren die schon seit Jahrzehnten bestehende **Erkrankung** an **Diabetes** und die damit einhergehenden medizinischen Eingriffe und damit verbundenen **Ausfälle** an ihrem **Arbeitsplatz** durch **lange Krankenstände**. Sie hatte sich für eine Operation in der Privatklinik entschieden, da die **Wartezeit** für die benötigte Operation laut Anfrage in verschiedenen Krankenhäusern **mindestens 3 bis 6 Monate betragen hätte** und sie **befürchtete**, durch einen weiteren langen Krankenstand ihren **Arbeitsplatz** zu **verlieren**.

Das **BFG** betonte hinsichtlich dem kritischen Punkt (für das Vorliegen einer außergewöhnlichen Belastung) der **Zwangsläufigkeit**, dass die Steuerpflichtige aus objektiv nachvollziehbaren Gründen befürchtet habe, ihren Arbeitsplatz zu verlieren, wenn sie nicht für eine rasche Operation in einem Privatspital gesorgt hätte, um ihren bereits **7 Monate dauernden Krankenstand** einem baldigen **Ende zuzuführen**. Deshalb konnte sie sich **aus tatsächlichen Gründen der Kosten** für die Operation **nicht entziehen** - die **Belastung** war daher als **zwangsläufig** anzusehen.

Der **VwGH** setzte sich in seiner Entscheidung (GZ Ro 2021/13/0011 vom 18.12.2024) mit der **Zwangsläufigkeit** als (eine) notwendige Voraussetzung für die Geltendmachung als außergewöhnliche Belastung auseinander. So ist **Zwangsläufigkeit** gegeben, wenn sich die bzw. der Steuerpflichtige der Belastung **aus tatsächlichen, rechtlichen oder sittlichen Gründen nicht entziehen** kann. Solche Gründe können insbesondere in der **Krankheit**, **Pflegebedürftigkeit** oder **Betreuungsbedürftigkeit** der bzw. des Steuerpflichtigen gelegen sein. Im Falle von **Krankheit** ergibt sich die **Zwangläufigkeit** der Krankheitskosten aus der **Tatsache der Krankheit**.

Die Geltendmachung von Krankheitskosten als außergewöhnliche Belastung ist naturgemäß ein kritisches Thema. Nach herrschender Rechtsprechung ist für den **Nachweis der medizinischen Notwendigkeit** (z.B. einer Operation) ein **ärztliches Zeugnis** oder ein Gutachten erforderlich. Überdies können die Kosten regelmäßig als außergewöhnliche Belastung abgesetzt werden, wenn ein **Teil** der angefallenen **Aufwendungen** von einer bzw. einem gesetzlichen **Sozialversicherungstragenden übernommen** wurde. Selbst wenn die Kosten nicht übernommen werden, jedoch **aus triftigen Gründen medizinisch geboten** sind, kann eine außergewöhnliche Belastung gegeben sein.

Können jedoch - wie im vorliegenden Fall - die **medizinische Notwendigkeit** bzw. triftige medizinische Gründe **für** einen **früheren Operationstermin** in einem Privatspital **nicht nachgewiesen** werden, so ist das Kriterium der **Zwangsläufigkeit nicht erfüllt**. Der **drohende Verlust des Arbeitsplatzes** stellt laut **VwGH keine Zwangsläufigkeit** dar, sodass die Kosten für die Operation in dem Privatspital **nicht** als **außergewöhnliche Belastung** steuerlich berücksichtigt werden können.

Prüfungsmaßstab für die 25 %-Grenze bei der Abgrenzung von Instandsetzungs- und Instandhaltungsmaßnahmen bei der Vermietung und Verpachtung

Die **Abgrenzung** zwischen **Herstellungsaufwand** (Aktivierung der Kosten und Verteilung über die AfA), **Instandsetzung** (keine Änderung der Wesensart des Gebäudes, aber wesentliche Erhöhung des Nutzwertes mit der Folge einer Verteilung der Aufwendungen über 15 Jahre) und **laufende Instandhaltung** (sofort steuerlich abzugsfähig) ist bei der **Vermietung** von **Immobilien** immer schon ein steuerlich **heißes Thema** gewesen, das nicht nur Gegenstand zahlreicher Fachaufsätze, sondern auch Anlass vieler Steuerverfahren war und ist.

Eine neue Facette hat sich durch eine **Entscheidung des VwGH** vom 26.9.2024 (GZ Ro 2023/15/0001) ergeben: Konkret ging es dabei um die **Abgrenzung von Instandsetzungs- und Instandhaltungsmaßnahmen bei vermieteten Eigentumswohnungen** in **derselben Wohnungsanlage**. Ein Eigentümer von 39 Wohnungen in dieser Anlage führte in zwei Wohnungen Baumeister:innen-, Elektroinstallations- und Sanitärinstallationsarbeiten durch. Die **39 Wohnungen** entsprachen circa einem Anteil von 54 % der gesamten Wohnungsanlage. Der Steuerpflichtige behandelte den **Aufwand** als **sofort absetzbaren** Instandhaltungsaufwand, weil keine Herstellungskosten vorlagen, die Sanierung zu keiner Anhebung der Kategorienmietzinse führte und der **sanierte Anteil am gesamten Gebäude durchgerechnet** weniger als **2,5 %** ausmachte. Dabei wurde argumentiert, dass **keine wesentliche Erhöhung des Nutzwertes** des Gebäudes vorliegt, weil die in den Einkommensteuerrichtlinien in der Rz 6463 genannte **25 %-Grenze** für einen Austausch wesentlicher Gebäudeteile (im konkreten Fall eben Elektro- und Sanitärinstallationen, andere betroffene Maßnahmen wären u.A. auch der Austausch von Fenster, Türen, Stiegen, Zwischenwänden, Wasser- oder Heizungsinstallationen) **deutlich unterschritten** wird. Das **Finanzamt** argumentiert dagegen, dass als **Bezugsgröße** für die **25 %-Grenze nicht** das **Gesamtgebäude**, sondern die **einzelne sanierte Wohnung** heranzuziehen ist und daher auf 15 Jahre zu verteilender **Instandsetzungsaufwand** vorliegt.

Der Ansicht des Finanzamtes folgte auch das BFG. Im fortgesetzten Verfahren vor dem **VwGH** hat dieser darauf verwiesen, dass sich die bisherige Judikatur zu dieser Frage nicht mit der Vermietung von Eigentumswohnungen, sondern mit der Vermietung von Mietwohngebäuden beschäftigt hat. Es war daher zu klären, ob als **Bezugsgröße für die 25 %-Grenze** die **jeweilige sanierte Eigentumswohnung** heranzuziehen ist (Auffassung Finanzamt und BFG) **oder** die **gesamte Wohnungseigentumsanlage**, in der sich die Eigentumswohnung befindet (Meinung Steuerpflichtiger).

Der **VwGH** kommt letztlich zu dem Ergebnis, dass der **Prüfungsmaßstab die jeweilige Einkunftsquelle** ist. Bei der **Vermietung von Eigentumswohnungen** bildet **jede Vermietung der einzelnen Wohnung** eine **Einkunftsquelle** des Steuerpflichtigen, wenn die Vermietung an verschiedene Personen erfolgt. Daher ist die **25 %-Grenze** auf die **einzelne** (sanierte) **Wohnung** zu beziehen, weshalb im Ergebnis Instandsetzungsaufwand vorliegt.

Fahrtkosten für Besuch des Kindes laut VwGH keine außergewöhnliche Belastung

Die Anforderungen an die steuerliche Geltendmachung als **außergewöhnliche Belastung** sind bekanntermaßen **Außergewöhnlichkeit**, **Zwangsläufigkeit** und die **Beeinträchtigung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit**. Der VwGH hatte sich (GZ Ro 2021/13/0018 vom 26.3.2025) mit dem Sachverhalt auseinanderzusetzen, dass ein **Vater** die (sehr hohen) **Fahrtkosten** für die **Abholung** seines im Ausland bei der Mutter lebenden **Kindes** als **außergewöhnliche Belastung** gelten machen wollte.

Während das **Finanzamt** die **Abzugsfähigkeit versagte**, kam das **BFG** jedoch zum Urteil, dass die **Fahrtkosten** für das Abholen und Zurückbringen des bei der Mutter in Tschechien lebenden Sohnes als **außergewöhnliche Belastung** (mit Selbstbehalt) **angesetzt** werden können (siehe dazu KI 04/22). Ausschlaggebend war mitunter, dass die Erzielung und Kontaktpflege durch die Eltern bzw. einen Elternteil als **ideelle Leistungen** an das Kind zu sehen sind, welche **nicht** zu den **Leistungen** des **gesetzlichen Unterhalts** zählen. Wäre dies der Fall gewesen, so wären die damit verbundenen Kosten nicht als außergewöhnliche Belastung absetzbar, da sie **bereits** durch den Unterhaltsabsetzbetrag **abgegolten** sind.

Der **VwGH** kam zu einer anderen Entscheidung und **verneinte** die Abzugsfähigkeit als **außergewöhnliche Belastung**, da es im konkreten Fall an der **Außergewöhnlichkeit** der **Belastung fehlt**. Es ist **nicht** als **außergewöhnlich** anzusehen, dass ein Elternteil von seinem Kind getrennt lebt, weil zwischen den **Eltern keine eheliche** oder eheähnliche **Lebensgemeinschaft** (mehr) **besteht**. Die aufgrund der Trennung der Eltern entstehenden Kosten für den Besuch des Kindes sind daher regelmäßig nicht als außergewöhnlich anzusehen - selbst dann nicht, wenn zwischen Wohnort von Kind und Mutter einerseits bzw. Vater andererseits 150 km liegen.

Impressum: Medieninhaberin, Herausgeberin und Verlegerin: Klier, Krenn & Partner - Klienten-Info GmbH, Redaktion: 1190 Wien, Döblinger Hauptstraße 56/4. Richtung: unpolitische, unabhängige Monatsschrift, die sich mit dem Wirtschafts- und Steuerrecht beschäftigt und speziell für Klient:innen von Steuerberatungskanzleien bestimmt ist. Die veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt und ohne Gewähr. © www.klienten-info.at